Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 14 (1910)

Artikel: Die erste Elegie Tibulls

Autor: Blümner, Hugo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vor bem Dorfe; er hatte es von seinen Eltern geerbt, und barum wohnte er auch nicht, wie die Lehrer gewöhnlich, in der Schule.

Am Begräbnistage war Maja zum ersten und letzten Male darinnen. Die Wände in der Stube waren mit weißen Decken behängt, auf die silberne Papiersterne geklebt waren, und oben hing eine Art Feston aus schwarzer Schaswolle. In allen vier Ecken standen kleine Tannenbäume, ein Luzus, der aus dem Parke eines Herrengutes stammte; denn auf der Blachebene von Skane wuchs außer Obstdäumen nichts anderes als Pappeln und Beiden. Der Sarg stand mitten im Jimmer; darin lag der Schullehrer, bleich, noch bleicher als gewöhnlich.

Maja stand eine Weise da und betrachtete die Leiche; darauf ging er in den Garten und setzte sich in eine Ecke, wo er weinte. Später nahm er ordentlich und still am Leichengesfolge teil, und als der Tote in das Grab gesenkt wurde, lief er nach Hause und schloß sich in sein Zimmer ein.

Die Mutter hörte, daß er drinnen Pjalmen sang, und sah burch das Fenster, daß er das Bett mitten ins Zimmer gesichoben, eine Decke darüber gebreitet und mit Blumen und grünen Zweigen ausgeschmückt hatte. Sie ließ ihn sein stilles, harmloses Trauerspiel in Rube vornehmen; doch am nächsten

Tage war er nicht mehr so ruhig. Er hatte einen schwarzen Shawl über ben Kopf geworsen, eilte ins Dorf hinunter und fragte alle Burichen, benen er begegnete, ob fie sein Bräutigam werden wollten.

Die Burschen lachten und neckten ihn; dann fingen die Straßenjungen, die sich überall in den Dörsern zusammensinden, an, hinter ihm herzulausen und ihm nachzurusen: "Maja, willst du meine Braut sein?" dis die ganze Schar vor dem Pfarrhause stehen blieb. Der Pastor kam heraus und jagte die Jungen sort; dann brachte er Maja zu seiner Mutter nach Hause. Bon der Zeit an war Maja nicht mehr so still und Friedlich wie damals, als der Schullehrer noch lebte. Er sprang oft ins Dorf hinunter, schwagte und kaselte und wurde verhöhnt und geneckt, dis die Mutter kam und ihn nach Hause holte.

Frau Landelin weinte oft; es war aber nichts bagegen zu machen.

"Benn Maja nur wieber einen neuen Bräutigam fände, vor dem er Rejpekt hätte, bann wurde er wieder manierlich werden," sagte sie.

Aber das war nicht so leicht, und Maja war außerdem sehr unbeständig geworden. Jeden Tag erzählte er, er hätte sich mit dem oder mit jenem verlobt . . . (Schluß folgt).

Die erste Elegie Tibulls.

Rachbrud berboten.

In Nebertragung von Hugo Blümner, Zürich.

Mög' immer Schätze sich von rotem Gold aufhäufen, mag er, wenn das Blück ihm hold, viel Joch' erstehn der besten Uckererde, wer stets bedroht vom nahen feind Beschwerde erdulden muß und wer in jeder Nacht durch Kriegssignale aus dem Schlaf erwacht: mir aber sei ein friedlich Sein beschert, ob färglich auch, wenn nur auf meinem Berd die flamme nie erlischt. Ich pflanze dann als schlichter Candmann meine Reben an, und wenn die rechte Zeit dazu erschien, will schönes Obst mit flinker hand ich zieh'n. O, täusch' mich, hoffnung, nicht! Caf wohl gedeih'n der Ernte frucht und voll die Kelter sein von dickem Most; denn ich verehre ja die Bötter: steht im felde einsam da ein heil'ger Stamm, bekommt nach altem Brauch er seinen Blumenkranz von mir, und auch der alte Grengstein, der am Dreiweg steht, und was das Jahr mir, wie es kommt und geht, an früchten bringt, von allem bring' ich dar die Spende an des Bauerngotts Altar. Dir, blonde Ceres, soll ein Alehrenfrang, von dem Ertrage meines Ackerlands gewunden, vor der Tempelture hangen, und in den Gärten, wo die früchte prangen, stell' ich Priapus auf, als rote Wache1), daß mit der grimmen Sichel furcht er mache den Dögeln. Und auch ihr, des Hauses Caren, die des einst reichen Candguts Schützer waren, das jett so arm, erhaltet eure Gaben. Einst freilich fonntet reichere ihr haben, es ward ein Kalb geschlachtet dazumal als Opfer für der Rinder große Zahl -

heut bringt ein Cämmchen bloß das kleine Gut als ärmlich Opfer dar für eure Hut, um das des Dorfes Bursche hüpfend schrei'n: "Juchhe, schenkt reiche Ernte, guten Wein!"

Uch, wäre doch fortan es mir beschieden, mit meinem kleinen Eigentum gufrieden zu leben, von Kriegsfahrten gang befreit, und, wenn beginnt die heiße hundstagszeit, ihr unter Baumesschatten zu entflieh'n, derweil vorbei des flusses Wellen zieh'n. Doch will ich auch mich's nicht verdrießen laffen, manchmal mit eigner Band den Karst zu fassen, die Rinder mit dem Stachel anzutreiben, und sollt' einmal verlaffen draußen bleiben ein Cammchen oder Zicklein, von der Allten vergessen, will ich's nicht für schimpflich halten, es heimzutragen in den eignen Urmen. Ihr aber, Diebe, Wölfe, habt Erbarmen mit dem bescheidnen Diehstand armer Cente von großen Herden holt euch eure Bente! Saff' ich doch meine Hirten feierlich entsühnen jedes Jahr, auch pflege ich der milden Pales2) fleißig Milch zu spenden. So wollt euch denn, ihr Götter, zu mir wenden und die bescheidnen Gaben nicht verschmäh'n, die auf dem armen Tische vor euch stehn in reinem Tongerät. Aus leichtem Ton schuf seine Becher sich der Dorfahr schon, ein schlichter Bauersmann. Es liegt mir fern, Reichtümer, wie sie einst die alten Herrn von diesem But besagen, Erntesegen, wie ihn des Großahns Scheuern durften hegen, mir zu begehren. Mir ist gang genug, was meines kleinen feldes Unsfaat trug,

¹⁾ Befonders in Obstgarten stellte man hölzerne rotbemalte Figuren bes Briapos, mit einer Sichel in ber hand, auf, die Bögel und Diebe fernhalten follten.

²⁾ Pales, eine altrömische hirtengottheit, der zu Ehren das Fest der Palissen geseiert wurde.

mir ist's genug, wenn auf das Lager nieder ich mich darf strecken und die müden Glieder auf den gewohnten Kiffen ausruh'n fann. Wie herrlich ist's, wenn ruhig liegend man die Winde brausen hört und dabei warm und innig die Geliebte hält im Urm, und wieder, wenn der Winterstürme Wut eiskalte flut ergießt, in sichrer But sanft einzuschlummern bei des Regens Rauschen! Das wär' mein Wunsch! Nicht Reichtum möcht' ich reich sei mit Recht der, welcher unentwegt stauschen; die Wut des Meers, des Wetters Unbill trägt. Doch eh'r soll, was an Gold und Edelsteinen es gibt, zu Grunde gebn, als daß je weinen ein Mädchen soll ob meiner Heeresfahrt. Dir zwar, Meffala3), ziemt's und deiner Urt, ju Waffer und zu Cande Krieg zu führen, damit Trophäen schmücken deine Türen; mich aber hält zurück im Daterlande ein schönes Mädchen, das in feste Bande mich schlug, und als Türhüter halt' ich jett den Zugang zur Beliebten streng besetzt. Mein Sinn steht nicht, geliebte Delia4), nach Ruhm, und bin ich dir nur immer nah, mag man mich träge oder lässig schelten. Dir foll mein letter Blick im Ceben gelten, und fommt der Tod, will ich noch im Erfalten mit meiner matten hand die deine halten. Und lieg' ich auf dem Holzstoß ausgestreckt,

3) M. Balerius Messala Gorvinus, Freund bes Tibull und Ovid, Redner und Feldberr, Flottenbefehlshaber im Kriege des Octavian gegen Antonius. 4) Tibulls Geliebte, deren eigentlicher Name Plania war.

an dem bald die gefräß'ge flamme lect, dann, Delia, dann wirst du um mich weinen, und bitt're Tranen merden fich vereinen mit deinen Küffen. Weinen wirst du, ja; denn du bist nicht von Eisen, Delia, und trägst in deiner Bruft fein steinern Berg. Miemand, der Zeuge dann von deinem Schmerz, fein Jüngling wird noch Jungfrau ohne Zähren nach haus von der Bestattungsfeier fehren. Doch störe, Delia, an meiner Bahre nicht meines Schattens Auh'! Rauf' nicht die Baare, die lose flatternden, zerfleische nicht im Jammer mit den Mägeln dein Besicht -Doch jett, solang das Schicksal es erlaubt, woll'n wir uns lieben - ach, der Tod, das Haupt gebüllt in finsternis, naht sich uns bald, es naht die Zeit, da träg man wird und alt, da sich Ciebschaften nicht mehr ziemen, man den Mädchen nicht den Hof mehr machen fann mit grauem Kopf. Jett, jett ist noch die Zeit, da man der heitern Denus gern sich weiht, solang an Liebeshändeln man sich freut und Türen aufzubrechen sich nicht scheut. Auf dem feld will ich an die Spitze treten als tapferer Soldat; doch ihr, Trompeten und fahnen, bleibt mir fern, bringt Wunden denen, die sich nach Ruhm und reicher Beute sehnen! Brinat ihnen Reichtum auch — ich hab's nicht acht: ist meine fleine Ernte eingebracht, so kann ich stets mit ruhigem Vertrauen auf Reichtum und auf hunger niederschauen.

Königin Luise von Prenken.

Rachbrud berboten.

21m wohlsten war es dem jungen Paar auf dem eigens hers gerichteten Landsit, Schloß Baret an der Havel, "Schloß Still-im-Land". Der Name sagt alles. Man dachte an Kleins Trianon. "Die Familie und die Stille waren der Zauber von Paret." Da lebte man nicht viel anders wie als Gutsberrnsfamilie, nahm an dem Leben, Freuden und Leiden im Dorf teil. Es wird uns von dem Erntesest erzählt, das alle Jahre der Hof mit seinen Bauern seierte.

"Die Königin hat nicht immer nur schlichte Hausfrau und Gutsherrin von Bareg gespielt," so schließt unsere Berfasserin das große Leben an das Jdyll. "Sie hat auch vollen Anteil genommen an den Hoffesten, Landausstügen, karnevalistischen Bällen, Dilettantentheater usw., die damals Wode waren..."

Wir erfahren einläßlich von einem glänzenden Ball an ihrem Geburtstage 1804 im Opernhaus, da die Bermählung Alexanders des Großen mit der Dariustochter Statira aufgeführt wurde; ein Stich zeigt die Königin in ihrem reizenden Koftime als persische Brinzessin. Auch die Beschreibung einer ihrer entzückenden Kinderbälle ift uns erhalten — durch Kogedue.

Wie Marie Antoinette hat die Ichenslustige, tange und spielsfreudige Königin mit ihrer Ungezwungenheit die strengen Mosnarchisten und Leute der Etisette vor den Kopf gestoßen. Bessonders das Auftreten in der Deffentlichkeit behagte den Zöspsen wenig, die Folgen solchen Brechens mit aller Tradition hatte man ja in Paris gesehen. Der Gegensatz zwischen Nordund Süddeutschland kam eben deutlich zum Ausdruck. An ihr



Das Schloß von Dully (Dullit), Kt. Waabt, im Jahr 1900.